

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 37=57 (1891)

Heft: 35

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LVII. Jahrgang.

Nr. 35.

Basel, 29. August.

1891.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Oberst Karl Pfyffer von Altshofen und das Löwendenkmal in Luzern. — Eidgenossenschaft: Truppenzusammenzug 1891. Manöverleitung. Befehl Nr. 2. Sendungen ins Ausland. — Ausland: Frankreich: Ueber die Herbstübungen. Eine Eisenbahn. — Bibliographie.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 1. August 1891.

Die Lebhaftigkeit der gegenseitigen Sympathiebezeugungen Frankreichs und Russlands bei Gelegenheit des Besuches der französischen Escadre du Nord in Kronstadt und besonders die zustimmende Haltung des Czaren diesem Austausch der Empfindungen gegenüber fasst man hier als eine demonstrative Entgegnung auf die deutsch-britischen Sympathie-Kundgebungen in Veranlassung des Besuches des deutschen Kaisers Wilhelm in England und auf die Tendenz dieses Besuches des Kaisers, als Gebieter des Weltfriedens zu erscheinen, auf. Jedenfalls ist eine politisch-militärische Annäherung Russlands an Frankreich als unmittelbare Folge dieses Besuches erkennbar, wenn dieselbe vor der Hand auch weit entfernt sein dürfte, zu einem Bündniss beider Mächte zu führen.

Man zeigte russischerseits den französischen Offizieren die bisher für jeden Fremden unnahbaren Befestigungen Kronstadts, sowie militärische Uebungen, Anstalten etc. Russland bestellte ferner neuerdings Kriegsmaterial in Frankreich und Präsident Carnot gab an Russland mehrere bei Eupatoria während des Krimkrieges genommene Fahnen zurück. Dass unter diesen Verhältnissen, wo sich dem bis an die Zähne gerüsteten Dreibunde ein nicht minder gerüsteter, zur Zeit in einer Entente cordiale repräsentirter Zweibund entgegenstellt, die allgemeine Spannung der Lage nicht abnehmen dürfte, liegt auf der Hand.

Für die bevorstehende Session des deutschen

Reichstages verlautet jedoch bis jetzt mit ziemlicher Gewissheit, dass der nächste deutsche Militär-Etat auf keinem Gebiete eine wesentliche Mehrforderung enthalten werde; ob jedoch ausseretatsmässige besondere Förderungen, wie beispielsweise für den weiteren Ausbau des strategischen Bahnnetzes, oder für eine Vermehrung der Fussartillerie nicht doch schliesslich noch erhoben werden, möchten wir dahingestellt sein lassen. Gegenüber der kürzlich erfolgten Aeusserung des „Militärwochenblattes“ über die jüngsten militärischen Veränderungen in Russland, und dass die fortdauernde Truppenanhäufung an der russischen Grenze eine grosse Gefahr bedeute, der Deutschland nur begegnen könne, wenn es mit den Rüstungen seiner beiden Nachbarstaaten gleichen Schritt halte, dürften jedoch derartige Förderungen nicht ausser dem Bereich der Möglichkeit liegen, und wie wir eben vernehmen, werden unbedingt für die Befestigung Helgolands beträchtliche Mittel verlangt werden.

Was die kommenden Herbstmanöver des deutschen Heeres betrifft, so möchten wir hinsichtlich der Zusammenstellung und Kommandostellenbesetzung der dabei zum ersten Male zur Verwendung gelangenden Reservedivision uns einige Angaben gestatten, indem wir vorweg bemerken, dass man in Folge der Theilnahme dieser Division an den Manövern in der Lage sein wird, auf jeder Seite der gegen einander manövrirenden Armeekorps (des IV. und XI.) drei Infanterie-Divisionen auftreten zu lassen, während die normale Friedens-Eintheilung der deutschen Armeekorps nur zwei Divisionen

kennt. (Die grossherzoglich hessische Division bildet die dritte Division des XI. Armeekorps.) Vermöge dieser Anordnung aber wird eine Situation geschaffen, welche der des Ernstfalles insofern besonders nahe kommt, als das deutsche Heer bei der Mobilmachung, wie andere Armeen, z. B. die russische, wo die betreffenden Cadres der Reservetruppen bereits in der Friedensformation zum Theil vorhanden sind, ebenfalls per Armeekorps eine Reserve-Division aufstellen dürfte, und es sich daher in vorliegendem Falle um die Klärung der Frage handeln wird, ob es vortheilhafter ist, die Reservedivisionen ihren betreffenden Armeekorpsverbänden, von denen sie aufgestellt wurden, im Kriege für die Verwendung in der Schlacht so wie überhaupt, zu unterstellen, oder aus denselben besondere, jedoch auch in erster Linie zur Verwendung gelangende Reserve-Armeekorps zu bilden.

Die für die Manöver formirte Reservedivision nun wird aus 4 Reserve-Infanterieregimentern, einem aus der 2. Schwadron des Ulanen-Regiments Nr. 16, der 5. Schwadron des Husarenregiments Nr. 10 und der 5. Schwadron des Husaren-Regiments Nr. 12 zusammengestellten Kavallerie-Regiment, dem Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 4 und einer Reserve-Pionnier-Kompagnie bestehen. Die Infanterie-Regimenter tragen die Nummer der Brigade, in deren Bereich sie formirt sind, 13—16. Man beabsichtigt ferner, durch die Aufstellung der Reservedivision zu erproben, wie ein nach dem Mobilmachungsplan einberufener, nur wenige Tage in seinen untern Verbänden geübter grösserer Truppenkörper sich im Manöver bewähren wird.

Am 7. September treten die Infanteriebataillone der Reservedivision in den Orten zusammen, in welchen sie auch im Falle der Mobilmachung formirt werden würden. Sie üben daselbst 5 Tage unter den für das Manöver ernannten Bataillons-Kommandeuren. Am 12. September werden sie mit der Bahn in's Manöverterrain transportirt Ihre Märsche in demselben bis zum Paradefelde für die Parade am 14. betragen bis zu 4 Meilen.

Am 15. September üben die Divisionen des IV. Korps einschliesslich der Reservedivision bei Limmern und Tröchtelborn, etwa eine Meile nördlich vom Paradefelde, gegen einander. Am 16. September marschirt das IV. Armeekorps kriessgemäss dem XI. Armeekorps entgegen. Am 17. und 18. September findet Manöver der beiden Armeekorps gegen einander, am 19. Manöver einer Armee gegen ein kombinirtes Armeekorps statt. Hiemit ist das Kaisermanöver beendet, und die Infanterie, Artillerie und Pionniertruppen der Reservedivision werden noch an demselben Tage in ihre Formationsorte per Bahn transportirt und am

folgenden Tage, am 20. September, wieder in ihre Heimath entlassen.

Das Reserve-Kavallerie-Regiment tritt erst nach der Parade zusammen, und seine Schwadronen gehen am 19. wieder zu ihren Regimentern zurück. Die Besetzung der Kommandostellen findet vom Regimentskommandeur aufwärts durch Kabinetsordre statt. Die Stellen der Bataillonskommandeure werden mit den in den 13. Hauptmannsstellen stehenden und sonstigen überzähligen Stabsoffizieren besetzt mit Ausnahme eines Bataillons, zu dessen Führung ein inaktiver Stabsoffizier kommandirt wird. Durch die Infanteriebrigaden werden jedem Reserve-Infanterieregiment die Regiments- sowie die Bataillons-Adjutanten und für jedes Bataillon vier Linienoffiziere, darunter mindestens ein Hauptmann als Kompagnieführer bestellt. Für die Offiziere, welche beritten sein müssen, werden die Pferde gestellt, falls sie dieselben nicht selbst mitbringen.

Während die Truppentheile der Feldartillerie jetzt durchweg den den Herbstmanövern vorausgehenden Schiessübungen obliegen, bei welchen die Erfahrungen, welche man bisher mit den neuen Brisanzgranaten gemacht hat, eine Erweiterung finden dürften, und während die Infanterie Felddienst übt, oder ihre Gefechtsschiessübungen auf den fast ausschliesslich nur dazu geeigneten Schiessplätzen ausserhalb der Garnisonen oder den frei werdenden oder noch freien Artillerie-Schiessplätzen abhalten, beschäftigt sich die Kavallerie mit Felddienst- und Patrouillenübungen im Terrain, denen hie und da Sprengübungen mit Schiessbaumwolle zur Zerstörung von Eisenbahnschienen eingefügt werden. Zu diesem Zwecke werden auf freiem Felde zuvor Eisenbahnschienen gelegt, auch werden provisorische Brücken gebaut, welche zerstört werden sollen. Die Sprengung erfolgt meist durch eine Patrouille unter der Leitung eines Unteroffiziers. Der Führer und ein Mann sitzen ab, während der dritte Mann die Pferde hält. Nachdem die Mine gelegt und die Zündschnur entzündet ist, sucht die Patrouille eiligst das Weite, da die Detonation in der Regel in etwa 2 Minuten erfolgt. Die Schiessbaumwolle und nicht das bisher übliche Dynamit eignet sich für derartige Sprengungen am besten, da sie immer nach der Richtung am zerstörendsten wirkt, wo ihr der grösste Widerstand entgegengestellt ist.

Ferner nehmen die Schwimmübungen der Kavallerie zur Zeit immer mehr an Umfang zu. So setzte am Sonnabend das 2. Garde-Ulanenregiment zwischen Heiligensee und Nieder-Neuendorf über die Havel. Die grosse Mehrzahl der Pferde schwamm nach Erledigung des Ge-

päcks und Sattelzeugs völlig frei dem jenseitigen Ufer zu; nur die an der Spitze schwimmenden Pferde wurden von Mannschaften, die in kleinen Booten folgten, geführt. Die fortgesetzten Uebungen haben den Pferden die Scheu vor dem Wasser benommen. Die Mannschaften wurden auf Kähnen befördert; einige Kavalleristen durchschwammen die ziemlich breite Wasserfläche im Badekostüm, einer sogar mit Reithose und den schweren Stiefeln bekleidet. Nach einigen Stunden stand das ganze Regiment marschbereit auf der Dorfstrasse in Nieder-Neuendorf und bezog sodann hinter Hennigsdorf ein Bivouak, aus welchem es gegen Abend auf einer inzwischen über die Havel geschlagenen Brücke den Fluss überschritt und dann nach Berlin zurückkehrte.

Eine andere interessante Uebung sei noch erwähnt, welche der Direktor der Zentral-Turnanstalt zwischen Kavallerie-Offizieren auf ihren Pferden und Infanterie-Offizieren auf dem Velociped anstellen liess. Der der Uebung zu Grunde liegende Gedanke war die Ueberbringung von Meldungen von verschiedenen Orten nach Berlin bezw. Weissensee. Die verschiedenen Linien waren: Straussberg-Weissensee mit 37 Kilometer Entfernung, Eberswalde-Weissensee und Freienwalde-Weissensee mit je 50 Kilometer. Die Reiter kamen zwar im Allgemeinen zuerst an, aber zum Theil mit nur geringem Vorsprung. Auf den grössten Entfernungen von etwa 50 km ritten zwei Kavallerieoffiziere gegen drei Radfahrer, von denen einer unterwegs mit der Maschine einen Unfall hatte, die beiden andern Infanterielieutenants durchliefen die Strecke in 210 bezw. 128 Minuten. Die beiden Reiter, ein Husaren- und ein Kürassieroffizier, kamen 7 Minuten vor dem ersten Radfahrer an. Sie hatten auf der ganzen Strecke nur 15 Minuten Schritt geritten.

Ueber die neue Stahllanze der Kavallerie hört man immer noch ungünstige Urtheile fällen. Sie entspricht noch nicht den Anforderungen, welche an diese Waffe gestellt werden müssen. Ein grosser Uebelstand ist der, dass sich die Lanze verhältnissmässig leicht krumm biegt, besonders in den Händen der schweren Mannschaften der Ulanen und Kürassiere. Auch bei den Waldattacken biegt sich die Lanze krumm, sobald der Reiter zwischen den Bäumen stecken bleibt; hierdurch kann der letztere leicht zu Falle kommen und verunglücken, während die Holzstange in gleichem Falle einfach zerbrechen würde. Ein zweiter Uebelstand ist der, dass sowohl beim Exerzieren als auch, wenn die Lanze im Steigbügel steht, sich von der hintern Hälfte derselben der Lack abreibt; an den blossen Stahl setzt sich dann durch den

Regen oder auch durch feuchte Hände Rost an, und es entstehen Rostflecken an der Uniform. Es ist nicht unmöglich, dass man aus den angegebenen Gründen über kurz oder lang wieder zur Holzlanze zurückkehrt. Unserer leider unmassgeblichen Ansicht nach bildet die Lanze ein Impediment für den Kavalleristen, welches man nach den Erfahrungen des nächsten Krieges, wenn dieselben nicht besonders eklatante Erfolge in Attacken mit der Lanze aufweisen, wieder fallen lassen wird. Sy.

Oberst Karl Pfyffer von Altishofen und das Löwendenkmal in Luzern.

Zur Feier des siebenzigjährigen Bestandes der Kunstgesellschaft der Stadt Luzern ist von Herrn Dr. phil. Theodor von Liebenau eine Schrift unter obigem Titel veröffentlicht worden. *) Sehr entsprechend dem Anlass enthält diese eine kurze Lebensbeschreibung ihres Stifters und eine Darstellung des Entstehens jenes schönen Werkes, zu welchem er die Anregung machte und welches die damals junge Gesellschaft nach besten Kräften fördern half.

Aus dem Vorwort erfahren wir, dass die Gründung der Gesellschaft 1819 stattfand und die Blüthe derselben in die Zeit ihres Entstehens fiel. Die Gesellschaft darf stolz darauf sein, dass sie den Gedanken des Obersten Pfyffer auffasste, denn, wie der Verfasser mit einigem Recht bemerkt, immer noch ist dieses Denkmal das interessanteste Monument der Schweiz.

Wir wollen hier einen kurzen Abriss der Schrift, welche im Buchhandel nicht erhältlich ist, folgen lassen.

Karl Pfyffer von Altishofen wurde am Weihnachtmorgen (den 25. Dezember) 1771 als das einzige Kind des luzernerischen Rathsherrn und Landvogtes Anton Pfyffer und der Maria Barbara Bachmann an-der-Letz von Glarus geboren. Schon im sechsten Altersjahr verlor Karl seinen Vater. Als die Mutter bald darnach eine den Anschauungen der Anverwandten wenig entsprechende Ehe einging, nahm der Oheim des Knaben, Benedikt Pfyffer von Altishofen, Abt des Klosters St. Urban, den kleinen Karl zu sich. In dem durch Reichthum und edle Gastfreundschaft bekannten luzernerischen Cisterzienserkloster wurde der junge Pfyffer vom Prälaten verarztet. Die alten Konventualen sahen begreiflicherweise den muthwilligen Knaben nicht gerne, dem der Abt die vollste Freiheit gestattete. Weitere Angaben über die Jugendzeit wollen wir übergehen. — Nachdem später die Jesuiten in Freiburg ihr Erziehungstalent an Pfyffer vergeblich versucht hatten, wurde er

*) Luzern, Buchdruckerei der Gebrüder Räder. 1889. 4^o. 48 S.